

Alljährliches Blatt.

Nr. 1.

Samstag

den 2. Jänner

1836.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

J ä n n e r.

1. Jänner 1670. Ein großes Erdbeben, welches man in vielen Gegenden Krains verspürte, verbreitete unter den Bewohnern Angst und Schrecken.
4. " 1463 verleiht K. Friedrich IV. den Brüdern Johann und Georg von Auersperg, aus der Schönberger Linie, das Erbmarschallamt in Krain.
5. " 1636. Der Bischof Wilhelm von Brixen verleiht dem Adam Pipan, seinem Verwalter in Beides, den Hof Brunnenfeld bei Radmannsdorf, und nahm ihn mit dem Prädicate „von Brunnenfeld“ in das Urbar auf.
6. " 1821 sind Weiland Se. k. k. Majestät Franz I., mit Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, in unserer Hauptstadt zu dem daselbst abzuhaltenden Congresse eingetroffen.
7. " 1821 trifft zu gleichem Zwecke Se. Majestät Kaiser Alexander von Rußland in Laibach ein.
8. " 1821. Ankunft Sr. Majestät Königs Ferdinand I. von Neapel.
9. " 1500. Martin, Abt des Cistercienserklosters Sittich, stirbt.
10. " 1821. Der Prinz und die Prinzessin von Salerno, k. Hoheiten, kommen zum Congresse in Laibach an.
11. " 1463. K. Friedrich IV. verbessert das Wappen des Herzogthumes Krain, und ertheilt dem Lande neue Privilegien. Unter den Edelgeschlechtern Krains, die im gedachten Privilegium erwähnt werden, blühen noch die Auersperger, Apfalterer, Hohenwarthe, Lamberge und Paradieser.
12. " 1821. Ankunft Sr. k. Hoheit des Herzogs von Modena, in Laibach.
13. " 1268 erhielt der deutsche Orden von dem Herzoge Ulrich III., auf die Fürbitte seines Kaplans und Vicedoms in Krain, des Priesters Johannes, die Pfarren Nödling — damals Nredlich genannt — mit allen Tochterkirchen auf ewige Zeiten.
14. " 1660. Maximilian von Mettach, Abt von Sittich, stirbt.
15. " 1434. Herrmann, gefürsteter Graf von Cilli, und Herr der windischen Mark, bestätiget dem Pfarrer Thomas vom heiligen Kreuz (bei Landstrah) das Patronatrecht über die Kirche zum heil. Georg in Eschate sch.
16. " 1784 stirbt der edle Menschenfreund, Peter Paul Slavár, Besitzer der Herrschaft Landpreis, die er in seinem Testamente der hilfflosen Menschheit vermachte.
17. " 1763 wird Joseph Walland zu Neudorf in Oberkrain geboren. Er widmete sich der Theologie, und wurde in der Folge zum Erzbischofe von Görz erhoben.

Calendis Januarii in Augustissimum
Imperatorem

Ferdinandum I.

ferDInanDo . CaesarI . paCIFICo . pIo . pretIo-
so . aVstrIae . VoIonI . VIta . DIVtVrna .

ferDInanDI LenIs prInCIPIs sapIente tVteLa
feLIX aVstrIa DIV fLorebt .

rIDeLes aVstrIae nationes IVsto patrI bene
VoLaegVe MatrI CVncta faVsta .

Wencesl. Maximil. Lanz,
Professor Celestae Civitate donatus.

Das Bluthal,
in den Urwäldern Nordamerica's.

In dem Boston-Magazine erzählt ein Reisender folgendes Abenteuer, das ihm auf einer der großen Prairien zustieß.

Nachdem ich mich zwei Monate an den Ufern des Champlain-Sees aufgehalten hatte, verließ ich die Colonie, um die westlichen Districte zu besuchen. Ich war neugierig, in jene Urwälder zu dringen, die nur durch unerschrockene, mitten in den ungeheuren Savannen umherschweifende Jäger und durch die letzten

Neste der indianischen Stämme bewohnt werden, welche die Nachbarschaft der bleichen Gesichter fürchten, und die vorwärts schreitende Civilisation mit keinem andern Auge ansehen, als der Schiffbrüchige die Woge, welche ihn verschlingen will. Ich kannte wohl die Gefahren, die Entbehrungen und Strapazen, die mich erwarteten; aber ich konnte nicht länger der Begierde widerstehen, die unermesslichen Prairien zu durchwandern, die, wie die Reisenden sagen, wie ein gränzenloses grünes Meer vor den Blicken des Wanderers sich ausbreiten, die Ströme zu erblicken, die dem Ocean gleichen; ich wollte die Gegenden sehen, wo die Vegetation so üppig ist, daß die Farrenkräuter und die Gebüsche unserer Länder daselbst zur Baumhöhe emporwachsen, und von Vögeln mit dem schönsten Gefieder und lieblichem Gesänge wimmeln.

Meine Einbildungskraft träumte von nichts als von gefahrvollen Begegnissen, von romantischen Begebenheiten; mein Aufenthalt in der Mitte dieser gränzenlosen Prairien, in der Stille und der tiefen Einsamkeit der Wüste führte mir eine Reihe angenehmer und furchtbarer Scenen vor. Die endlose Einöde, der Orkan, der Bäume entwurzelt und sie auf weite Entfernungen fortscleudert; die Leoparden, die Alligatoren, die Klapperschlangen schwebten meinem Geiste vor im Lichte der Poesie, welche stets eine noch unbekante Gefahr umgibt.

Aufgeregt von meinen romantischen Gefühlen, verließ ich freudig meine ruhige Wohnung und zog gegen Westen. Während der ersten Tage meiner Reise begegnete mir kein bemerkenswerther Zufall. Am achten Tage ungefähr kam ich in eine wilde Gegend, welche das »Blutthal« heißt. Dieser unglückverkündende Name wurde vor einigen Jahren diesem einsamen Orte gegeben, weil er der Schauplatz einer furchtbaren That gewesen war. Die Rothhäute hatten hier 30 Engländer überfallen und dieselben sammt Weib und Kind unter den ärgsten Grausamkeiten ermordet.

Erschöpft von Ermattung, unfähig weiter zu gehen, ganz durchnäßt, weil ich an diesem mühevollen Tage durch Sümpfe mußte, durch welche sich mein ermüdetes Pferd kaum durcharbeiten konnte, sah ich mich genöthigt, in diesem furchtbaren Thale zu übernachten. Mein Pferd war bald an einen Baum gebunden, und nachdem ich ihm einige Maisblätter gegeben hatte, häufte ich Zweige und dürres Laub zusammen, machte ein Feuer, an welchem ich mein Nachtessen zubereitete, welches ich mit dem Appetit eines Wanderers verzehrte.

Bereits war die Sonne in einem Lichtmeere hinter die westlichen Gebirge hinabgesunken. Das Dunkel zog seinen Schleier um mich her, ich legte meinem Feuer so viel Holz zu, daß es die Nacht durch brennen konnte. Dann wählte ich mein Lager unter stolzen Eichen, wo ich Ruhe zu finden und mich von den

furchtbaren Strapazen der Reise zu erholen hoffte. Das feierliche Schweigen jedoch, welches in dieser Gegend herrschte, wurde von Zeit zu Zeit von Windstößen unterbrochen, welche pfeifend aus den Wäldern des Westens herkamen und mich kein Auge zuthun ließen, und meine aufgeregte Einbildungskraft wiederholte sich die zahllosen Beispiele der jüngst vergangenen Mordthaten, die in diesen Gegenden verübt worden waren von den barbarischen Bewohnern der Wüste. Ich konnte mich einer traurigen Stimmung und der Furcht, allein in diesem Walde zu seyn, nicht erwehren. Die Angst, welche die Dinge vergrößert, fing an, die Stimme meiner Vernunft und meines Muthes zu überräumen.

Endlich legte sich meine Aufregung, und der Schlaf begann mich zu überwältigen, als ich eine leichte Bewegung in dem mich rings umgebenden Laube zu vernehmen glaubte. Ich erhob meine schlafrunkenen Augenlieder, und sah einen Indianer unter denselben Eichen stehen, die, noch immer mit Blut besetzt, mir so ängstliche Gedanken eingestoßt hatten. Der Indianer verharrte sich schweigend, unbeweglich; man hätte ihn für eine Bildsäule halten können; seine Augen waren fest auf mich gerichtet.

Als das Mondlicht auf ihn fiel, war es mir leicht, den wunderlichen Aufzug der Rothhaut in Augenschein zu nehmen. Sein fast nackter Körper zeigte ein Sinnbild des Todes, das mit verschiedenen Farben gezeichnet war. Sein abgeschornter Kopf hatte nur noch den Haarbüschel, den der tapfere Sinn der Wilden stehen läßt, gleichsam um die Feinde herauszufordern, denselben ihnen zu rauben. Er war geschmückt mit einer großen Feder, deren Spitze auf die Schulter sich heruntersenkte. Um seine Hüften ging ein Gürtel, an welchem sein Tomahawk und ein großes Jagdmesser hingen; eine Art hirschlederener Kamaschen, die bis ans Knie reichten, bedeckten seine Füße. Ein Schießgewehr und ein Bogen vollendeten den Anzug. Der Indianer schien mir groß und stark, die Glieder wohlgeformt; seine Haltung war voll Adel und Ahmuth.

Fortwährend blieben seine funkelnden Augen auf mich gerichtet; ich war wie durch einen Zauber gefangen. Ich hatte nicht die geringste Bewegung gemacht, und der Indianer konnte nicht bemerkt haben, daß ich wachte. Es wäre schwer, die Gefühle, die mich bewegten, zu beschreiben; mein Blut war in meinen Adern erstarrt; ich athmete kaum, meine Gedanken verwirrten sich; ich war wie vernichtet. Einige Minuten vergingen; der Indianer blieb immer in derselben Stellung, und ich fing an zu glauben, dieser Krieger, der mich so erschreckte, sey nur ein Gebilde meiner Einbildungskraft. Mehr als eine Stunde blieb ich in dieser ungläublichen Angst, und keine Bewegung des Wilden konnte mir die Wirklichkeit meiner Vorstellung bestäti-

gen. Meine ermüdeten Augen schlossen sich einige Augenblicke, und als ich sie wieder öffnete, sah ich den furchtbaren Krieger nicht mehr. Nun glaubte ich fest, daß ich es mit einem Traume zu thun gehabt hätte.

Unter allen andern Umständen würde ein Ereigniß in einer solchen Umgebung unfehlbar den Schlaf für den Rest der Nacht von meinen Augen vertrieben haben. Aber die Beschwerden des Tages waren so groß gewesen, daß ich nicht sauberte, wieder in den Schlaf zu kommen, zumal da ich eine Fieberregung spürte.

Ich bin nicht im Stande anzugeben, wie viel Stunden ich geschlafen hatte; als ich aber die Augen öffnete, war mein Feuer am Vertöscheln; dicke Wolken, die den Mond verhüllten und den Himmel von allen Seiten umzogen, verkündeten Sturm. Aber wie erschreckt ich, als ich an demselben Platz und in derselben Stellung die Rothhaut wieder erblickte, wie vorher. Ich griff sogleich nach einer meiner Pistolen, die zu meiner Seite lagen, aber in dem Augenblick, wo ich den Hahn spannte, stürzte sich der Indianer, der meine Bewegung bemerkt hatte, mit der Schnelligkeit des Blitzes auf mich, versetzte mir mit dem Tomahawk einen Hieb auf den Arm und schleuderte mein Pistol 20 Schritte weit weg; zugleich packte er mich an der Kehle, nahm das andere Pistol, schoß es in die Luft und bemächtigte sich meiner Flinte. Alles dieß ging schneller vor sich, als ich es erzählen kann. Ich war in der Gewalt meines wilden Siegers. Ich glaubte, daß mir nichts übrig blieb, als meine Seele Gott zu empfehlen, und daß meine letzte Stunde gekommen sey. Meine Blicke, meine Gebarden zeigten meine Unterwerfung, aber konnte ich hoffen, seine Großmuth zu erregen?

Nachdem sich die Rothhaut überzeugt hatte, daß ich keine Waffen mehr habe, schien er unschlüssig zu seyn. Seine furchtbare Waffe, die er einige Augenblicke um meinen Kopf schwirren ließ, wurde wieder in den Gürtel gesteckt; seine Hand, welche meine Kehle gepackt hatte, ließ etwas los, und ich konnte freier athmen; seine Augen waren noch einige Augenblicke unbeweglich und mit furchtbarem Ausdruck auf mich geheftet. Dann machte er einige Schritte und schien in tiefe Gedanken verunken. Hierauf sah ich ihn an mein erlöschendes Feuer gehen; er zündete seine Pfeife an, rauchte einen Augenblick und bot sie mir dar. Jetzt hatte ich nichts mehr für mein Leben zu fürchten; das Zeichen des Friedens war mir angeboten worden: nie verletzten die Indianer diese Bürgschaft.

Bis jetzt war zwischen uns kein Wort gewechselt worden. Ich verstand keinen einzigen indianischen Dialect, und ich wußte nicht, wie ich mir diesem sonderbaren Wesen verständlich machen sollte, als ich zu meinem großen Erstaunen ihn folgende Worte in englischer Sprache zu hören hörte: »Das Gewitter wird

nicht auf sich warten lassen; wir müssen schnell weiter, folge mir.«

„Wohin soll ich dir folgen?“ fragte ich bescheiden.

„Folge mir,“ schrie er ungeduldig, „es eilt.“

Ich mußte gehorchen, bestieg mein Pferd und folgte dem Indianer, welcher sich durch einen engen Seitenzug in den dichtesten Wald begab. Es wurde so dunkel, daß ich häufig meinen Führer aus den Augen verlor. Er ging langsamer, nahm den Zaum meines Pferdes und verfolgte mit beschleunigten Schritten und einer wunderbaren Ortskenntniß mitten unter hundert Abwegen die kaum gebahnten Krümmungen seines Weges.

Wir hatten ungefähr eine Stunde Weg zurückgelegt, als ich die Rothhaut hatten sah, und im nämlichen Augenblick hörte ich einen Schuß fallen, auf den ein furchtbares Geschrei folgte. Ein plötzlicher Sprung meines Pferdes warf mich zur Erde, und noch wußte ich die Ursache nicht, als das erste Tageslicht mir einen ungeheuren Wolf zeigte, den die Kugel meines Begleiters so eben getroffen hatte. Wüthend gemacht durch die Wunde, wollte sich das Thier auf seinen Gegner stürzen, als derselbe es durch einen Schlag seines Tomahawks todt zu Boden streckte. Die Lebhaftigkeit, das Angestüm, die Gewandtheit und Stärke, die der Indianer zeigte, waren außerordentlich, und dies Alles, in Verbindung mit der rothen Farbe seiner Haut, gaben ihm ein wahrhaft dämonisches Ansehen. Ich bezogte ihm meine Bewunderung über seine Gewandtheit und Unererschrockenheit; er antwortete mir nicht, sondern schickte sich ganz ruhig an, sein Schießgewehr von Neuem zu laden, um im Fall eines neuen Angriffs bereit zu seyn.

Wir setzten unsern Weg fort, und nachdem wir ungefähr 3 Stunden Weg gemacht hatten, kamen wir an seinen Wigwam. Ich stieg ab und folgte meinem schweigsamen Begleiter in seine Behausung, obwohl von den düstersten Gedanken bewegt. Bogen, Pfeile, Tomahawks, Jagdmesser lagen auf der Erde, oder waren an den Wänden aufgehängt. Aber Schrecken überfiel mich, als ich in einem Winkel der Hütte gegen zwölf Skalpe sah, die meist mit Blut bedeckt waren, und Personen verschiedenen Geschlechts und Alters angehört zu haben schienen. Meine Blicke fielen auf einen Skalp, dessen blonde Locken von seltener Schönheit waren, und ohne Zweifel das Gesicht einer jungen schönen Frau geschmückt hatten, die als Opfer des blutdürstigen Barbaren gefallen war, in dessen Händen ich mich verlor. Ich kühlte einen Schauer den Rücken hinabrieseln, ein kalter Schweiß bedeckte meine Stirne. Ich wandte mein Gesicht ab, und suchte die Angst zu verbergen, die mich peinigte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Neueste und Interessanteste
im Gebiete
der Kunst und Industrie, der Länder- und
Völkerkunde.

Rundschit Singh hat seit vielen Jahren Schätze angehäuft, und sie besonders in der Festung Hovindhgur, die er gebaut hat, und immer im besten Zustande erhält, aufgehäuft. Capitän Murray schlägt sie nach den besten Nachrichten, die er erhalten konnte, die aber natürlich immer sehr unvollkommen sind, auf 10 Millionen Pf. St., in Gold, Juwelen, Pferden und Elephanten, an. Einige schlagen sie weit höher an, allein Schätzungen dieser Art werden fast immer übertrieben.

Seine Artillerie besteht aus 376 Kanonen und 370 Stück kleinem Geschütz, das auf Kamehlen oder leichten Kaffeten transportirt wird. Nur das schwere Geschütz bildet eine eigene Division, der Rest der Artillerie aber hat keine besondere Organisation, sondern die Batterien sind unter die Regimenter vertheilt, und die Kanoniere in die Listen derselben aufgenommen; doch gibt es einen Commandanten der Artillerie mit einem eigenen Etablissement, das im Frieden unbedeutend ist, aber wenn Rundschit Singh eine Belagerung unternehmen sollte, auf 4 bis 5000 Mann gebracht werden könnte. Alle diese Hülfsmittel sind nach und nach von Rundschit geschaffen worden, denn sein Vater hinterließ ihm nichts als ein kleines Corps von Reiterei, das wenig besser war, als die seiner Nachbarn, welche er jetzt zu seinen Unterthanen gemacht hat. Er hat in der Bildung seiner Armee und in der Vergrößerung seiner Macht dieselbe unablässige Aufmerksamkeit auf die kleinsten Punkte gezeigt, wie Peter der Große.

Ein Herr Clayton baut zu New-York einen riesenhaften Lustpalast, dem er den Namen »Stern des Westens« geben will, und der darauf eingerichtet wird, 20 — 30 Personen aufzunehmen und Reisen von 1000 — 3000 Meilen zu machen.

Miscellen.

Ein Pariser Blatt erzählt folgenden Vorfall, zu dem ein etwas starker Glaube gehört: »Eine Dame in der Straße St. Honore, der ihr Arzt eine Schildkrötensuppe verordnet hatte, ließ mehrere Schildkröten bei dem Viechtalienhändler Chevot im Palais-Royal kaufen. Als die Köchinn jener Dame von einer dieser Schildkröten die Schalen wegnahm, fand sie — einen prachtvollen Diamanten, den ein Juwelier auf 60,000 Fr. schätzte. Man vermuthet, daß dieser Diamant durch irgend Jemand, der dabei Interesse hatte, unter der Schale der Schildkröte verborgen worden sey; der Einz-

schnitt, der gemacht worden seyn mußte, war gänzlich verwachsen, man fand keine Spur mehr davon.«

Ein Mann, welcher in der Nähe von St. Albans in England eine kleine Pachtung hat, kam neulich auf einem Wagen, welcher von vier großen Schweinen gezogen wurde, nach London gefahren. Er fuhr in feischem Trabe, unter dem Beifallrufen von Hunderten von Menschen, welche durch dieses ungewöhnliche Schauspiel herbeigezogen worden waren. Nachdem er bis auf den Marktplatz gekommen war, wurden die Schweine abgezäumt und an einem Troge mit Bohnen und Wasser gefüttert. Sie blieben etwa zwei Stunden, während welcher Zeit der Herr seine gewöhnlichen Geschäfte auf dem Markte besorgte, dann wurden sie wieder eingespannt, und nach Hause getrieben. Der Mann hatte die Thiere nur sechs Monate in Dressur. Ein Herr bot ihm auf der Stelle fünfzig Pf. St. dafür, aber das Gebot wurde abgelehnt. —

Kaiser Carl IV. hatte das Eigenthümliche, daß er vor der Zahl 4 eine fast abgöttische Verehrung hatte; er fand nichts schöner, edler und harmonischer. Er stellte seine Truppen in 4 Reihen auf, theilte sein Heer in 4 Corps, schwur bei der Zahl 4, speiste sich 4 Mahl, hatte 4 Palläste, 4 Säle in jedem Palaste, 4 Fenster in jedem Zimmer, und in jedem der Säle 4 Camine, 4 Thüren, 4 Tische und 4 Kronleuchter. Er trug eine Krone mit 4 Verzweigungen, und seine Kleidung hatte 4 Farben. Er verstand 4 Sprachen. Er heirathete 4 Frauen: von Bianca von Valois hatte er 4 Töchter, und von Anna 4 Söhne, wovon zwei, Wenzeslaus und Siegmund, nach ihm Kaiser wurden. Er war den 4. des Monats stets guter Laune, und theilte seine Gnadenbezeugungen immer um 4 Uhr aus. Seine Kutschen waren mit 4 Pferden bespannt; auf seiner Tafel wurden immer 4 Gerichte zugleich aufgetragen; er trank nur 4 Sortungen Weine, und wollte, daß man ihn 4 Mahl grüße. Sein Reich hatte er in 4 Theile getheilt. Er erweirte 4 Herzogthümer, den von Braunschweig, von Schwaben, von Bayern und von Lothringen; 4 Landgrafen, von Thüringen, von Hessen, von Leuchtenberg und von Elsaß; 4 Markgrafen, von Meissen, von Brandenburg, von Mähren und von Baden; 4 Burggrafen, von Meidsburg (?), von Nürnberg, von Rensel und von Stromberg; 4 Grafen, von Cleve, von Schwarzenberg, von Sachsen und von Savoyen; 4 Reichshauptleute, zur Anführung im Kriege, von Flandern, von Tirol, von Altenburg und von Ferrara; 4 Barone, von Mailand, von Eskala, von Mirandola und von Padua; 4 Äbte, von Fulda, von Rempten, von Weihenstephan, von Murlach; 4 Großmarschälle des Reichs, die von Pappenheim, von Jülich, von Meissen und von Bisingen. 4 Städte erhob er zu Reichs-Metropolitansstädten, Augsburg, Achen, Speyer und Lübeck. Er starb im Jahre 1578 am 29. Nov., um 4 Uhr 4 Minuten, im 63. Jahre, nachdem er 4 Mal seinem ganzen Hofe, der 4 zu 4 sein Bett umstand, Lebwohl gesagt hatte.